**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 237 (1958)

Artikel: Der Gübsensee

Autor: Kobler, Bernhard

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-375618

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

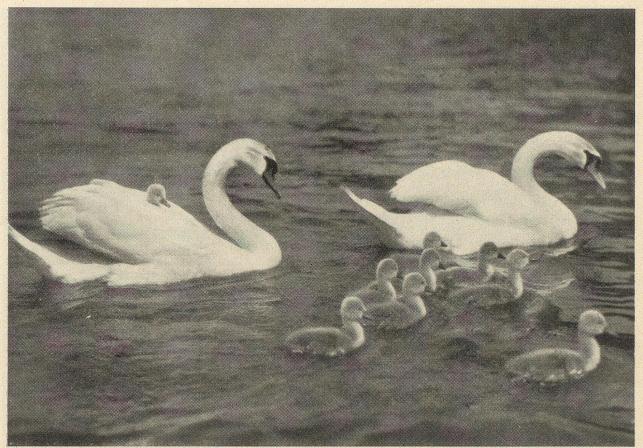
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein stolzes Schwanenpaar mit seinem Nachwuchs

Foto Zumbühl, St. Gallen

# Der Gübsensee

## Von Dr. Bernhard Kobler

Reist man mit der Bodensee-Toggenburgbahn von St. Gallen über Herisau in das frohmütige Toggenburg hinein, so fährt der Jug kurznach der st. gallischen Station Haggen über eine saste hundert Meter hohe Brücke, eine der höchsten des ganzen Schweizerlandes. Tief unten in einem schaurigen Tobel vereinigt sich im Kubel die vom Seealpsee die Säntiswasser zu Tale führende Sitzter mit der Urnäsch, die sie auf der Schwägalp faßt. Unter dem Namen Sitter fließen beide durch das lange Sittertal in den Thurgau hinab, um unterhalb Bischosszell in die Thur zu münden.

Rurz nachdem die Bahn die hohe Haggenbrugg überfahren und schnell darauf einen kurzen Tunnel passiert hat, erblicken die Reisenden nordwärtsteinen malerischen, zwischen Tannen, und Laubwäldern eingebetteten See, auf dem sich schneeweiße Schwäne mit farbigen Wildenten und Wildgänsen tummeln. Das ist der Gübsensee, der Stausee der St. Gallisch-Appenzellischen Kraftwerke, die die

Kantone St. Gallen und beide Appenzell mit Kraft und Licht bedienen. Der See erhält sein Wasser durch den bei Haslen beginnenden Sitterstollen und den westlich Hundwil die Urnäsch auffangenden Urnäschstollen. In mächtigen Rohrleitungen stürzt das Seewasser auf die etwa hundert Meter im Rubel unten gelegenen Turbinen der Kraftwerke hinab und setzt dort die Dynamomaschinen in Betrieb. Das lange Tal des Gübsensees hieß am Anfang des jetzigen Jahrhunderts Gübsenmoos und war ein Sumpfmoos mit einem anliegenden Bauerns heimwesen. Dort unterhielt das Kloster St. Gallen das Mittelalter hindurch einen großen Karpfenteich, der den vielen Mönchen in der langen Kastenzeit vom Aschermittwoch bis Ostern eine Menge feister Rarpfen spendete. Aber die bosen Appenzeller leb. ten mit dem frommen Klosterabte in ständigem Streit. Und als er sie eines Tages wieder erzürnt hatte, zogen sie ihre Hellebarden und Morgensterne bervor und reisten wutentbrannt in den Gübsen

hinab. Dort durchstachen die Appenzeller den Damm des klösterlichen Fischteiches und die Karpfen stürzeten zu hunderten in das schaurige Sittertobel hine unter. Die Reste des einstigen Weiherdammes sind

heute noch feststellbar.

Nach dem Bau des auf 685 m über Meer liegenden, 1200 Meter langen, 300-400 Meter breis ten und fast 20 Meter tiefen Gübsenstausees sams melte sich auf seinem Wasser schon im ersten Herbst eine aus nordischen Ländern zugeflogene Wilds entenschar an, dann und wann auch Fischreiher, die bald die Jägerschaft der ganzen Umgebung anlocks ten. Nachdem die Gübsenvögel einige Herbste hindurch regelmäßig zusammengeschossen worden was ren, faßten verschiedene Freunde des Naturschutzes den Plan, aus dem See und seiner nähern Umgebung ein ziemlich großes jagofreies Naturschutzgebiet zu gründen. Am 7. Juli 1928 wurde im "Schäfli" auf der Sturzenegg, hoch über dem Büb» sensee, eine Gübsengesellschaft gegründet mit dem Zwecke, das neue Naturschutzgebiet aus der Taufe zu heben. Sie bestand aus den Herren Gemeindes hauptmann Lutz, Berchtold Suhner, Signer, Wet, ter und Postbeamter Künzli, alle aus Herisau. Die Kraftwerke waren vertreten durch Betriebsleiter E. Hohl, Zentralenchef J. Schmid und Major Jassinsky, die Stadt St. Gallen durch Bezirksförster Steiger und Dr. Bernhard Kobler. Gemeindes bauptmann Lutz übernahm das Präsidium, Dr. B. Robler wurde Schriftführer und Postbeamter Rünzli Rechnungsführer. Das Gesuch, den Gub. sensee samt seiner nähern Umgebung zum jagde freien Schongebiet zu erklären, erfuhr von der ft. gallischen und appenzellischen Regierung eine ers freulich schnelle Bewilligung, so daß die neue Gübsengesellschaft sofort zur Tat schreiten konnte. Sie bepflanzte die Ufer ringe um den See mit Weiben, Birten und Erlen und setzte auf ihm ein großes, auf Fässern schwimmendes Brutfloß ein, weil die Wasservögel auf den schmalen, steil abfallenden Ufern nicht brüten können. Im ziemlich tiefen Gübjensee wachsen fast keine Wasserpflanzen, was die täglich zweimalige Fütterung seiner Vogelschar bestingt. Weil in dunkler Nacht aus dem wilden Urs näschtobel herauf Züchse, Marder und Iltisse steisgen, suchten die Wasservögel Schutz auf dem Floß. Diesem schlauen, abgeseimten Räubervolk ist nur schwer beizukommen. Weil die Vögel aber in freier Bildnis leben, lernten sie ihre Feinde schnell fennen, im Gegensatz zu dem auf Bauernhöfen gehaltenen Nutgeflügel. Arge Feinde aller Wilds enten und Wildgansbruten sind die berüchtigten Rrähen und Elstern. In aller Herraottsfrühe tref. fen fie im Gübsen ein, um Bruteier zu fressen ober sie "z'läd" wenigstens anzupicken. Kährt der Jagde

aufseher schon beim Morgengrauen mit dem Auto aus der Stadt die Fürstenlandstraße hinab, so has ben ihn die Krähen längst gewittert. Landet er dann im Gübsen oben, so wiegen sich die Eierräuber schon im nahen Appenzellerland in Sicherheit.

Der Gübsensee ist sischreich, weil fortwährend zorellen, Karpfen sowie auch Beißfische und in späteren Jahren noch Hechte und Zander eingesetzt wurden. Bummelt man an warmen Sommermorgen dem See entlang, so sieht man dutzende uralte diefföpfige, ganz oben am Basserspiegel sich sonnende Karpfen. Es ist das ein schlauer, abgefeimter Berein, den die Fischer nicht fangen können. Den Burm an der Angel betrachten die Karpfen mit höhnischem Grinsen. Alls man Stellnetze in den See setzte, wichen ihnen die Schläulinge sorgsam aus. Und als der See eines Sages abgelassen werden mußte und die Fischer eine große Beute erwarteten, vertrochen sich die Karpfen im Schlamm!

Tief unten am Seegrund halten sich unzählige, von niederen Pflanzen und Rleintierchen lebende Muscheln und Flußtrebse auf. Der Muschellaich wurde im Laufe der Jahre am Gesieder der Wildenten vom Bodensee herauf gebracht und wuchs dann im Gübsensee zu gesunden Muscheln heran. Die vielen Flußtrebse stammen aus Sitter und Urs

näsch.

Wenn draußen im Rheintal der Wimmet beginnt und die Laubbäume des Gübsens in sattem Gelb und Braun erglänzen, dann ist der Herbst da! Bald stellen sich auch auf dem Gübsensee die ersten nordischen Lachmöven und Wildenten ein. Sobald dann die Kälte einsetzt, bedeckt sich der See mit einer bunnen Gisschicht. Gie nimmt im obern Gees teil rasch an Dicke zu, während der Einflußbereich von Urnäsch und Sitter noch lange offen bleibt. Bald aber friert der See vollständig zu, sogar bis auf die nur noch wenig Wasser führenden beiden Flußeinläufe. Weil der Baffervogel aber unbedingt offenes Wasser benötigt, setzte man im Sitterein, fluß einen täglich verschiedene Male hin, und her gezogenen Eisbrecher ein, der in einer Nacht des letzten Winters ebenfalls einfror. Warum? Weil die erste Eisschicht mit dem Ablassen des Wassers finkt und dann das darüber einfließende Wasser wieder gefriert, entsteht eine über meterdicke zum Teil hohle Eisschicht, die nicht begehbar ist.

Obwohl sich die Wasservögel während der langen Nacht in der offenen Basservinne aufhalten, erwischen die Züchse dann und wann eine Wildente, ertrinken aber gelegentlich, wenn sie sich zu weit aufs Sis hinaus wagen. Die harte Winternot besteht oft wochenlang, die hoch über dem Alpstein dünne Köhnwölklein erscheinen. Dann aber brin-



Ein reizwoller Ausblick auf das Naturreservat

Foto Zumbühl, St. Gallen

gen die beiden Bergbäche wieder vermehrt Basser in das Land und der Gugger, der sicherste Früh-und mit Donnerkrachen bricht das Eis im Gübsen-see. Schon fallen die ersten Kibițe und Schnepfen aber ständig den einziehenden Frühling verkünden

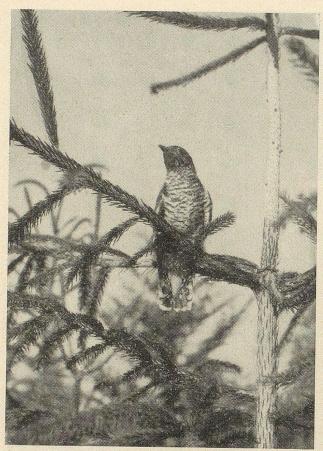


Foto Zumbühl, St. Gallen Kuckuck im Ufergehölz

muß, findet er keine Zeit, seine Eier auszubrüten. Er legt sie darum in die Nester der Bachstelzen, Notkehlchen oder des Hausrotschwanz, um sie von diesen Vögeln ausbrüten zu lassen. Sodald die Kirschen reisen, stellt der Gugger seinen Auf ein und sliegt als Zugvogel schon im August dem Süden zu. In närrischer Weise aber herrscht im Volk vielsach der Glaube, er habe sich in den ihm sehr ähnlichen Sperber verwandelt, weshald er da und dort abgeschossen wird. Mit Frühlingsansang um den 21. März herum reisen die nordischen Vintergäste in ihre oft 1000 Kilometer entsernten Brutgebiete heim. Bald setzt am Gübsensee die Brut der Schwäne, Gänse und Enten ein. Wer von ihnen fliegen kann, nistet

weiter unten im schilfreichen Bildweiher bei Winfeln. Weil die Wälder des Naturschutzgebietes Güb. sensee reichlich mit Nisthöhlen versehen sind und auch die Winterfütterung durchgeführt wird, lebt darin eine reichhaltige Vogelwelt. In stiller Nacht ruft der Waldkauz droben im Appenzellerland. Der drollige Steinkauz ist auch da. Spechte aller Sorten sind reichlich vertreten. Auf hohen Buchen brütet die Ringeltaube und in der Höhe freist der Mäusebussard. Amseln und Drosseln beobachtet man ständig. In den Stauden und im dichten Gedörn unter der mächtigen Staumauer brütet eine üppige Rleinvogelschar. Kleine "Hagschlüpferli", alle Meisen, der Weidenlaubsänger, Waldrötel und Grasmucken sind im Gübsen heimisch und dazu noch viele Amfeln und Drosseln. In den umliegens den Wäldern freuen sich einige Hasen und Rehe des Lebens, und der Siebenschläfer setzt sich in großer Zahl in die Nistkästen und frißt die Vogeleier und Jungvögel. So ist durch den Gübsenstauweiher in einigen Jahrzehnten ein geradezu prächtiges Naturschutzgebiet entstanden. Die Ansicht vieler Natur, und Heimatschützer, jeder Stausee verunstalte seine Umgebung, ist mit dem Beispiel des Gübsens glänzend widerlegt. Zum Schlusse sei noch darauf hingewiesen, daß der Ausbau und die Gestaltung der heute so prächtigen Gübsengegend dank langer zäher Arbeit der Gübsengesellschaft St. Gallen-Herisau möglich geworden ist, deren hochwertige Bestrebungen nur durch die großzügige Unterstüts zung der St. Gallisch-Appenzellischen Kraftwerke in die Sat umgesetzt werden konnten.

Selbstverständlich erlebt der Gübsen heute aus St. Gallen, Herisau und der ganzen Umgebung ständig guten Besuch. An schönen Sonntagen wim, melt es von Freunden der urchigen Wildnis mit prächtigem Wasserwild, das besonders den Kindern großen Spaß bereitet. Mehr und mehr ertönt heute der Ruf: Hinaus aus der engen Stube und der Stadt voll nervenkitzelnder Veranstaltungen! In den Wald, wo Has und Neh vorbeihuschen und girrende Wildtauben auf hohen Buchen brüten! Un ben See mit badendem Wasserwild, wo gelegent. lich eine Wildentenschar in die Lüfte steigt und über Berg und Tal dahinsegelt! All das tut dem Menschen wohl und gibt ihm neuen Lebensmut, im Gegensatz zu all den fünstlich aufgebauschten moder. nen Bergnügen, die müde und unzufrieden machen.

Allen Freunden appenzellischer Literatur empfehlen wir die im Eigenverlag des Appenzeller Kalenders erschienenen Publikationen:

Der Dorfplatz in Trogen

Geschichte der Familie Zellweger von O. Zellweger, Basel 92 Seiten, in hübsch. Pappband geb. 4.50

Die Hexenprozesse und das Gerichtswesen im Lande Appenzell

von Dr. phil. Emil Schieß, Herisau Preis broschiert Fr. 2.50 «Tar i nüd e betzeli»? Appezeller Spröch ond Liedli von Julius Ammann, vierte Auflage Preis broschiert Fr. 3.50